

FEUCHTWANGER

+++Exil+++Exil+++Exil+++Exil+++Exil+++Exil+++Exil+++Exil+++Exil+++

Newsletter – Rundbrief

Newsletter of the International Feuchtwanger Society. Vol. 4 (2006).

Rundbrief der Internationalen Feuchtwanger Gesellschaft. Bd. 4 (2006).

Inhalt:

<i>Editorial</i>	2
<i>Feuchtwanger fotografisch: Visuelle Quellen der Exilforschung in der Feuchtwanger Memorial Library</i> (Roland Jaeger).....	2
<i>Third Conference of the International Feuchtwanger Society. Los Angeles and Pacific Palisades, 5-7 September 2007</i> (Ian Wallace).....	6
<i>Sanary-sur-Mer als Gedächtnisort – Gründung der Gesellschaft Exil im Paradies</i> (Magali Laure Nieradka).....	7
<i>Klaus Mann in der „Hauptstadt der deutschen Literatur“ – Tagung zu seinem 100. Geburtstag in Sanary-sur-Mer</i> (Magali Laure Nieradka).....	8
<i>Call for Papers. Internationales Symposium (Université de Picardie Jules Verne)</i> (Daniel Azuélos).....	9
<i>Wartesaal Lissabon 1941: Hannah Arendt und Heinrich Blücher</i> (Christina Heine Teixeira).....	12
<i>Villa-Aurora-Stipendiaten 2004 und 2005</i>	16
<i>Buchrezension: German speaking Exiles in Ireland 1933–1945, hg. von Gisela Holfter</i> (Angela Vaupel).....	16
<i>Book Review: Heike Specht, Die Feuchtwangers. Familie, Tradition und jüdisches Selbstverständnis im deutsch-jüdischen Bürgertum des 19. und 20. Jahrhunderts</i> (Ian Wallace).....	18
<i>Neuerscheinungen</i>	20

International Feuchtwanger Society Officers, 2005-2007:

Honorary President: Harold von Hofe (Beverly Hills, CA)
President: Ian Wallace (Bath – wallacei@blueyonder.co.uk);
Secretary/Treasurer: Marje Schuetze-Coburn (Los Angeles, CA – schuetze@usc.edu) (Address for Membership); **Newsletter Editor:** Pól Ó Dochartaigh (Ulster);

Members-at-Large:

Daniel Azuélos (Amiens – azuelos.daniel@wanadoo.fr), Geoff Davis (Aachen – davis@anglistik1.rwth-aachen.de), Arnold Pistiak (Potsdam – pistiak@rz.uni-potsdam.de), Jonathan Skolnik (Virginia Commonwealth – jskolnik@vcu.edu).
Ex officio: Claudia Gordon (Villa Aurora, Pacific Palisades, CA)

Editorial Contact:

Prof. Pól Ó Dochartaigh,
 Humanities Research
 Institute,
 University of Ulster,
 Coleraine, BT52 1SA,
 Northern Ireland.

p.odochartaigh@ulster.ac.uk
 Tel: +44 28 7032 4111
 Redaktionsschluss:
 16. Jan. 2007

Published by the University of Ulster for the International Feuchtwanger Society. Articles © The Authors. The Society web site is at: http://www.arts.ulster.ac.uk/research/humanities/conferences_feuchtwanger.htm

ISSN Pending in the United States of America.

Editorial

This is the fourth year of the Feuchtwanger Newsletter Rundbrief. Once again the material offered here is by no means focussed solely on the Feuchtwangers themselves. Roland Jaeger comments on photographic sources in the Feuchtwanger Memorial Library while reviewing two books of photographic images of exile and Ian Wallace reviews a "biography" of the extended Feuchtwanger family. We also include a portrayal by Christina Heine Teixeira of Hannah Arendt's and Heinrich Blücher's life in transit in Lisbon, and a review by Angela Vaupel of Gisela Holfter's edited volume on German exile in Ireland. In addition, Daniel Azuélos reports on a series of conferences on German exile, planned for the next three years in France, and calls for papers for the same, while Magali Nie-

radka reports on the Klaus Mann conference in Sanary-sur-Mer and on the founding of the "Exil im Paradies" Society there. Ian Wallace also reports briefly on the list of speakers for the Third International Feuchtwanger Conference, to be held in Los Angeles in September 2007. The names of the artists in residence at the Villa Aurora and a section on new books complete this edition.

The Society website has moved in the past year and is now hosted by the Humanities Research Institute at the University of Ulster. This will be updated regularly, and all editions of the Newsletter will be posted there as pdf files. The editor welcomes at all times material relating to exile studies for inclusion in the Newsletter.

pód.

§§§§§§§§§§§§§§§§

Feuchtwanger fotografisch: Visuelle Quellen der Exilforschung in der Feuchtwanger Memorial Library

Die Exilforschung stützt sich traditionell stark auf das geschriebene und gedruckte Wort. Ein Bildmedium wie die Fotografie ist demgegenüber lange vernachlässigt worden. Seit einigen Jahren wird dieses Defizit nun abgetragen. Ablesbar ist dies sowohl an zahlreichen Studien, Veröffentlichungen und Ausstellungen zur Exilfotografie, als auch an dem sich verändernden Umgang mit den visuellen Quellen des Exils. Denn Porträtfotos von Emigranten werden inzwischen nicht mehr bloß als Illustrationsmaterial betrachtet, sondern zunehmend als eigenständige Bildleistungen und – soweit dafür qualitativ die Voraussetzungen gegeben sind – auch als Werke der Fotokunst gewürdigt. Zudem waren viele

der Fotografen ja selbst Emigranten oder standen zu den Emigranten in einer persönlichen Beziehung, so daß häufig exilbiographisch aufschlußreiche Zusammenhänge bestehen. Exilforschung und Fotogeschichtsschreibung können bei der Beschäftigung mit diesen Bildquellen also erkenntnisfördernd zusammenwirken.

Dies hat jüngst auch eine Ausstellung des Deutschen Exilarchivs 1933-1945 in Frankfurt/M. deutlich gemacht. Unter dem – einer Widmung von Thomas Mann an seinen Fotografen Eric Schaal (1905-94) entlehnten – Titel „Meinem besten Porträtisten ...“ wurde dort eine umfangreiche Sammlung an Fotografien von Emigranten präsentiert. In dem begleitenden Kata-

log werden sowohl die Porträtierten, als auch deren Fotografen näher vorgestellt. Lion Feuchtwanger ist dabei durch Aufnahmen der amerikanischen Fotografin Florence Homolka (s.u.) vertreten, von der auch zahlreiche Porträts von Thomas Mann aus seiner kalifornischen Exilzeit stammen. Ausstellung und Katalog des Deutschen Exilarchivs erheben allerdings nicht den Anspruch, das Thema der fotografischen Emigrantenporträts vollständig zu erfassen, sondern sind in erster Linie eine Dokumentation eigener Bestände, die aber zugleich zu verstärkter Sammlungstätigkeit auf diesem Gebiet und zu entsprechenden Nachforschungen auch in anderen Archiven anregen will.

Die neben dem Deutschen Exil-Archiv und einigen Autoren-Archiven (etwa denen zu Thomas Mann in Zürich oder zu Bertolt Brecht in Berlin) umfangreichste Sammlung fotografischer Dokumente zum Exil, vor allem in den USA, befindet sich in der Feuchtwanger Memorial Library (FML) an der University of Southern California (USC) in Los Angeles. Naturgemäß bilden den Schwerpunkt dort die Bilddokumente aus dem Nachlaß des Schriftstellers, die durch zahlreiche Veröffentlichungen, vor allem die 1984 erschienene Bildmonographie *Lion Feuchtwanger* von Volker Skierka auch bereits weitgehend bekannt sind. Bahnbrechende Entdeckungen sind hier zwar nicht mehr zu machen, wohl aber kleine Funde. In jedem Fall lohnt ein Blick in das Archiv, das – wie alle Bestände der FML – auch online vorbildlich erschlossen ist:

www.usc.edu/isd/archives/arc/findingaids/feuchtwanger.

Während dort unter dem Stichwort „Multimedia“ ausgewählte Fotos und Filmsequenzen zu Feuchtwanger wiedergegeben werden, findet sich unter „Inventory“ eine Inhaltsangabe der ins-

gesamt 12 Archivkästen mit Fotografien zu Lion und Marta Feuchtwanger sowie zu ihren Familien und Freunden.

Zunächst ist es ja bemerkenswert, daß sich im Nachlaß überhaupt Fotografien aus der Zeit vor Feuchtwangers Flucht aus Deutschland erhalten haben. Die Umstände ihrer Rettung sind bis heute nicht ganz geklärt, aber es erscheint plausibel, daß die Sekretärin des Schriftstellers diese Dokumente noch vor dem Zugriff der Nazis aus dessen Berliner Haus schaffen und nach Frankreich schicken konnte, von wo aus sie dann später von Marta Feuchtwanger zusammen mit Hausrat und Bibliotheksteilen über Lissabon nach Amerika verschifft wurden. Dadurch ist die gesamte Lebensphase Feuchtwangers und seiner Frau von München bis Berlin fotografisch ausführlich belegt. Aufschlußreich ist dabei der Übergang von privaten Aufnahmen und den damals üblichen Atelierfotos zu den professionellen Agentur- und Pressefotos des Schriftstellers, darunter eine für Ullstein entstandene Bilderserie der Berliner Fotoagentur Dephot. Künstlerisch am bedeutendsten ist wohl ein 1930 entstandenes Porträtfoto Feuchtwangers von Lotte Jacobi (1896-1990). Viele Fotos des Autors und seiner Familie sind allerdings (bisher) nicht namentlich zuzuschreiben und häufig auch nur indirekt zu datieren, da eine entsprechende Beschriftung fehlt.

Das für die Exilforschung maßgebliche Bildmaterial setzt mit Feuchtwangers Jahren in Sanary-sur-Mer ein. Von Belang sind hier vor allem die kunstvollen Aufnahmen, die Walter Bondy (1880-1940) von Lion und Marta Feuchtwanger gemacht hat, darunter das bekannte Foto, das Lion sitzend und Marta stehend in ihrer Bibliothek zeigt. Porträtfotos von Bondy hat der Schriftsteller damals auch als

Autogrammkarten genutzt. Einen eher journalistischen Charakter haben dagegen die in den Emigrantenkreisen entstandenen Aufnahmen von Stefan Lorant (1901-97). Daneben finden sich viele private „snapshots“ von geselligen Zusammenkünften, sogar solche des Fotoamateurs Aldous Huxley. Darüber hinaus gibt es Fotos von Feuchtwangers langjähriger (Brief-)Freundin Eva van Hoboken (1905-87). Eine bisher wenig beachtete Besonderheit bildet das humorvoll geklebte Album „Foto Interview“ von Sergei M. Tretyakov (1892-1937), das während Feuchtwangers Moskau-Besuch zur Jahreswende 1936/37 entstanden und ihm vermutlich als Erinnerung daran überreicht worden ist. Es handelt sich um eine der letzten Arbeiten des fotografierenden Schriftstellers, der im Sommer 1937 im Rahmen von Stalins „Säuberungen“ hingerichtet wurde.

Archivfotos, die die Exilforschung gern zu Abbildungszwecken nutzt, werden zuweilen ungenau oder falsch datiert. Zudem wird bei Veröffentlichungen oft der Fotografennachweis unterlassen, selbst wenn die Urhebererschaft eindeutig oder einfach zu ermitteln ist. Dies gilt beispielsweise für viele Exilaufnahmen von Thomas Mann, obgleich dieser seine Fotografen sogar in seinen Tagebüchern explizit erwähnt hat. Gelegentlich kommt es auch zu Verwechslungen; so gibt es Publikationen zu Feuchtwangers Exil in Sanary-sur-Mer, die u.a. mit Aufnahmen aus Pacific Palisades illustriert sind. Andere Bildquellen wiederum werden nicht kritisch hinterfragt, so daß einmal entstandene Fehler ungeprüft fortgeschrieben werden. Am Beispiel eines der bekanntesten Fotos des Exils überhaupt, das Feuchtwanger hinter Stacheldraht im Lager Les Milles bei Aix-en-Provence zeigt, läßt sich dies belegen. In der gesamten Feuchtwanger- und Exilforschungs-

literatur ist nachzulesen, es handle sich dabei um die Aufnahme eines unbekannteren Fotografen vom Mai 1940, das dann auf ungeklärte Weise zu Feuchtwangers amerikanischem Verleger Ben Hübsch gelangt sei, der es nach Washington zu Eleanor Roosevelt brachte, wodurch die diplomatisch vermittelte Rettungsaktion für den Schriftsteller eingeleitet wurde.

Nach den vom Verfasser in der FML ermittelten Dokumenten stellt sich der Sachverhalt jedoch etwas anders dar. Denn tatsächlich ist das Foto schon in der zweiten Septemberhälfte 1939 während Feuchtwangers erster, 10-tägiger Internierung in Les Milles von dem tschechischen Mitgefangenen Georg Feith aufgenommen worden. Am 14. Dezember 1939 schickte dieser kurz vor seiner Emigration nach Chile von Genua aus einen Abzug davon nach Sanary-sur-Mer an Feuchtwanger „als Erinnerung an die gemeinsame Leidenszeit in Les Milles“. Mit Schreiben vom 28. Dezember 1939 nach Valparaiso bedankte sich Feuchtwanger „für das Bildchen, von dem ich hoffe, dass es mir noch gute Dienste leisten wird“. Nachdem Feuchtwanger ein Antwortschreiben von dem inzwischen in Viña del Mar (Chile) lebenden Feith erhalten hatte, bat er ihn mit Brief vom 9. April 1940, also gut einen Monat vor seiner zweiten Internierung in Les Milles, „das schöne Foto von mir, das Sie gemacht haben, in meinem Auftrag an meinen amerikanischen Verleger, Herrn B.W. Huebsch c/o Viking Press (...), New York, zu senden, unter Bezugnahme auf mich. Schönsten Dank“. Feuchtwanger hatte also selbst veranlaßt, daß das Foto an Huebsch geschickt wurde, offenbar in Vorahnung der kommenden Ereignisse und im Vertrauen auf die mögliche Wirkung dieses Fotos, das er wohl als eine Art Rückversicherung sah für den Fall einer erneuten Internierung. Tat-

sächlich erreichte dieses Foto wenig später die Weltöffentlichkeit und trug so zur Befreiung des Schriftstellers bei.

Den umfangreichsten Fotobestand der FML bilden die in den vierziger und fünfziger Jahren in Pacific Palisades entstandenen Aufnahmen von Lion und Marta Feuchtwanger. Die mit Abstand größte Gruppe stammt dabei von der amerikanischen Fotografin Florence Homolka (1911-62). Sie war einige Jahre mit dem emigrierten Schauspieler Oscar Homolka verheiratet, zu dem sich ebenfalls Archivmaterial in der FML befindet, und gilt als wichtigste Porträtistin der damaligen „intellektuellen Westküste“ (Thomas Mann). Ebenfalls mit Abzügen vertreten ist der offenbar für die französische Agentur Globe tätige, aber sonst nicht näher nachzuweisende Fotograf Gerard Decaux. Leigh Wiener (1929-93), von dem zahlreiche Feuchtwanger-Porträts stammen, war hingegen in den fünfziger und sechziger Jahren einer der namhaftesten Fotografen und Fotojournalisten in Los Angeles. Als Urheberin weiterer Aufnahmen des Schriftstellers läßt sich die holländische Fotografin Gerda Goedhart (1904-80) bestimmen, die vor allem für ihre vielfältig publizierten Porträts von Bertolt Brecht bekannt geworden ist. Künstlerisch herausragend sind zwei Porträts, die der amerikanische Fotograf Irving Penn (geb. 1917) 1947 im Auftrag der Zeitschrift *Vogue* von Feuchtwanger gemacht hat. Bemerkenswerte Standfotos stammen aber auch aus dem 1956 gedrehten Fernsehfilm des ebenfalls emigrierten Theater- und späteren Filmregisseurs Albrecht Joseph (1901-91). Die letzten Aufnahmen von Feuchtwanger aus den Jahren 1957/58 wurden gemacht von Lotte Walter-Lindt, der Tochter des Dirigenten Bruno Walter, und von Ulrich Strauss, dem vor den Nazis nach Amerika geflohenen Sohn des im Schweizer

Exil verstorbenen Ottmar Strauß, ehemals Mitinhaber des internationalen Kölner Eisenhandelsunternehmens Otto Wolff. Neben diesen professionellen und semi-professionellen Fotos findet sich in der FML noch eine Fülle von Privatfotos, offenkundig von Marta Feuchtwanger aufgenommen, darunter ein Bilderalbum, das den Schriftsteller beim „workout“ zeigt, und inzwischen verblaßte Farbaufnahmen von Spaziergängen des Schriftstellers im Garten seiner Villa.

Erweitert wird dieser Kernbestand der FML durch eine große Anzahl von Fotoporträts von Freunden und Weggefährten Feuchtwangers im Exil. Das wohl bekannteste davon stammt von Ruth Berlau (1906-74) und zeigt den Schriftsteller im Oktober 1947 auf der Terrasse seines Hauses zusammen mit Bertolt Brecht auf einer Bank sitzend, kurz bevor dieser nach Europa zurückkehrte. Daß emigrierte Schauspieler, die in Hollywood Beschäftigung gefunden hatten, über professionelle Porträtfotos und „stills“ ihrer Filmrollen verfügten, ist durch Aufnahmen von Alexander Granach belegt. Das einzige hier vorhandene Foto von Fred Stein (1909-97) zeigt Heinrich Mann und André Gide in Paris 1935. Hinzu kommen einige Originalabzüge der Aufnahmen Florence Homolkas von Thomas Mann. Darüber hinaus hat die FML Zugriff auf das Bildarchiv der damaligen Tageszeitung *Herald Examiner*, das heute der USC gehört und zahlreiche Agenturfotos von nach Amerika emigrierten Künstlern und Schriftstellern enthält. Den Abschluß der Fotosammlung bilden größere Bildbestände zu Feuchtwangers Villa Aurora in Pacific Palisades und zum Leben Marta Feuchtwanger nach dem Tod ihres Mannes. Ergänzt werden die fotografischen Belege der FML noch durch einige graphische Darstellungen, darunter Zeichnungen von Eva Hermann

(1902-78), und vor allem durch filmische Feuchtwanger-Sequenzen, die in Auswahl auch online einsehbar sind.

In der Summe stellt die Fotosammlung der FML also ein Archiv dar, das über die engere Feuchtwanger-Forschung hinaus auch für andere Aspekte der Exilforschung reiches Anschauungsmaterial bietet, nicht zuletzt in fotogeschichtlicher Hinsicht. Das Bildmaterial wird nach vorheriger Anmeldung und Absprache vorgelegt. Reproduktions- und Veröffentlichungsgebühren richten sich nach dem Grad der wissenschaftlichen bzw. kommerziellen Verwendung. Um die Klärung etwaiger Urheberrechte müssen sich die Nutzer allerdings selbst bemühen. Anfragen nach Bildmaterial erhält die FML vor allem von den Medien, insbesondere Verlagen, aber auch aus dem Bereich der Exilforschung. Außerdem bietet die Sammlung einen wichtigen Bilderfundus für Ausstellungen. Die kürzlich im Deutschen Auswandererhaus Bremerhaven gezeigte Aus-

stellung „Pacific Palisades. Wege deutschsprachiger Schriftsteller ins kalifornische Exil 1932-1941“ beispielsweise konnte davon stark profitieren. So ist es kein Zufall, daß der Katalog ein Foto von Lion Feuchtwanger auf dem Titel trägt. Und schon jetzt ist absehbar, daß 2008 zum 50. Todesjahr des Schriftstellers weitere Veröffentlichungen und Ausstellungen von der Fotosammlung der FML produktiv Gebrauch machen werden.

Roland Jaeger

Die Deutsche Bibliothek (Hg.), „*Meinem besten Porträtisten ...*“ *Porträtfotografien und -zeichnungen aus den Beständen des Deutschen Exilarchivs 1933-1945* (Frankfurt/Main: Deutsche Bibliothek, 2005). 98 S. mit Abb., ISBN 3-933641-71-3, € 10,-.

Deutsches Auswandererhaus Bremerhaven (Hg.), *Pacific Palisades. Wege deutschsprachiger Schriftsteller ins kalifornische Exil 1932-1941* (Hamburg: marebuchverlag, 2006). 80 S. mit Abb., ISBN 3-936384-66-5, € 11,80.

§§§§§§§§§§§§§§§§

Third Conference of the International Feuchtwanger Society. Los Angeles and Pacific Palisades, 5-7 September 2007

The Third Conference of the International Feuchtwanger Society will take place on 5-7 September 2007 at the University of Southern California in Los Angeles and at the Villa Aurora, the last home of the Feuchtwangers in Pacific Palisades. The list of speakers is given below. Further information may be obtained from Prof. Ian Wallace at wallacei@blueyonder.co.uk. See also the conference website at: http://www.arts.ulster.ac.uk/research/humanities/feuchtwanger_conference2007.htm

List of Speakers:

- Ian Wallace: Feuchtwanger and Film – Introduction
- Wulf Koepke: *Erfolg* und filmisches Erzählen bei Feuchtwanger
- Brian Hanrahan: “Hören Sie, ich hab's gesehen”: the sound-film *Martin Krüger* in Feuchtwanger's *Erfolg*
- Christoph Schmitt-Maaß: Feuchtwanger geht ins Kino. Medienrezeption und Erzählstrategien in den späten historischen Romanen Lion Feuchtwangers
- Kevin Gough-Yates: Lothar Mendes's version of *Jew Süß*
- Christiane Schönfeld: Feuchtwanger and the Propaganda Ministry: The

- Transposition of *Jud Süß* from Novel to Nazi Film.
- Alfons Arns: Fatale Korrespondenzen. Die Jud-Süß-Filme von Lothar Mendes und Veit Harlan im Vergleich
- Frank Stern: Feuchtwanger and Konrad Wolf's *Goya*
- Sean Allan, Wolf's *Goya* in the context of GDR cultural policy
- Laura M. Sager Eidt: Goya's *Caprichos* in Lion Feuchtwanger's Novel and Konrad Wolf's Film: Private or Social Demons?
- Jeffrey Berlin: The Genesis of Feuchtwanger's *Goya*
- Thomas Beutelschmidt und Henning Wrage: Lion Feuchtwanger und das DDR-Fernsehen
- Joerg Thunecke: „Die Kunst des Menschenfischens“. Lion Feuchtwangers *Die Brüder Lautensack*: Roman und Fernsehfilm (1944/1973) – ein Vergleich.
- Jonathan Skolnik, *Die Geschwister Oppermann* and film
- Helen Fehervary: Piscator, Langhoff and Seghers's *Der Aufstand der Fischer von St. Barbara*
- Birgit Maier-Katkin: Evoking "The Good German": Fred Zinnemann and Anna Seghers Negotiate the German and American Home Front in the *Seventh Cross*
- Deborah Vietor-Engländer: Arnold Zweig, Lion Feuchtwanger and the film of *Das Beil von Wandsbek*

- Andrea Bunzel, Döblin and his film scenarios for Hollywood
- Magali Nieradka: Werfel's *Das Lied von Bernadette* and Hollywood

Friedrich Knilli will present a project entitled "Feuchtwanger Relaunch-ed", which he is currently developing at the TU Berlin in preparation for the celebration in 1958 of the 50th anniversary of Feuchtwanger's death.

It is hoped that Barton Byg will present a new DVD of Konrad Wolf's *Goya* which is being prepared under the auspices of the DEFA Library at the University of Massachusetts Amherst.

Also, memorably described by Ludwig Marcuse as the capital of German literature during the Hitler years, the town of Sanary-sur-Mer, where the IFS's Second Conference took place in 2005, plans to be represented at the LA conference.

We are also arranging a bus tour of the houses where some of the exiles lived and of the cemeteries where they were laid to rest. At the conclusion of the conference participants are invited to attend a concert which will mark the opening of an exhibition dedicated to the life and work of Erich Korngold.

Ian Wallace

§§§§§§§§§§§§§§§§

Sanary-sur-Mer als Gedächtnisort – Gründung der Gesellschaft *Exil im Paradies*

„Will man mehr Brüderlichkeit und Frieden in Europa und in der Welt, dann muss man allen Epochen unserer Geschichte ins Auge sehen und besonders jenen, deren Gedenken uns störend erscheinen mag“, sagte Dr. Ferdinand Bernhard anlässlich der Gründung der Gesellschaft *Exil im Paradies* am 19. November 2006. Der Bürgermeister von Sanary-sur-Mer

hob hervor, dass der Verein sich sowohl die Beschäftigung mit dem historischen Exil 1933 bis 1945, als auch mit dem heutigen Exil (wie zum Beispiel das des Dalai Lama oder eines Alexander Solzhenitsyn) zum Ziel setzen sollte.

Unterzeichnet wurden die Statuten in Anwesenheit von Prof. Ian Wallace, Präsident der *International Feuchtwan-*

ger Society und Prof. Dr. Daniel Azuélos, Mitglied des Vorstands der *IFS*, die beide für den Vorstand des neuen Vereins gewonnen werden konnten. Präsidentin wurde Colette Haumont, chevalier des Arts et des Lettres. Sie bewohnt heute in Sanary-sur-Mer die Villa *Le Patio*, in der in den dreißiger Jahren der nach Frankreich geflohene Maler Anton Räderscheidt lebte. Bisher haben rund 200 Personen Interesse an einer Mitgliedschaft im Verein *Exil im Paradies* gezeigt.

Ein wichtiges Anliegen von *Exil im Paradies* ist es, von nun an alljährlich

eine Tagung in Sanary-sur-Mer zu organisieren, Publikationen zum Thema des Exils materiell und finanziell zu unterstützen, kulturelle Veranstaltungen zu fördern, das kommunikative Gedächtnis am Leben zu erhalten und aus *der Hauptstadt der deutschen Literatur* einen Gedächtnisort zu machen. Interessenten können nähere Informationen zu dem Verein auf der Homepage www.sanarysurmer.com finden oder sich direkt anmelden bei Magali.Nieradka@t-online.de.

Magali Laure Nieradka

§§§§§§§§§§§§§§§§

Klaus Mann in der „Hauptstadt der deutschen Literatur“ – Tagung zu seinem 100. Geburtstag in Sanary-sur-Mer

„Seit einigen Jahren ist [Sanary] die erklärte große Sommerfrische des Café du Dôme, der sommerliche Treffpunkt der pariserisch-berlinerisch-schwabingerischen Malerwelt, der angelsächsischen Bohème“, schrieben Erika und Klaus Mann Anfang der dreißiger Jahre in ihrem alternativen Reiseführer *Das Buch von der Riviera*. Was sie zu diesem Zeitpunkt noch nicht wissen konnten: Sanary-sur-Mer sollte später für sie und viele andere deutschsprachige Intellektuelle eine sehr wichtige Rolle spielen, denn es wurde ab 1933 Zufluchtsort zahlreicher Schriftsteller, Musiker und Maler vor den Nationalsozialisten.

Der älteste Sohn Thomas Manns kam in den dreißiger Jahren mehrmals in die „Hauptstadt der deutschen Literatur“ (Ludwig Marcuse). Dort schrieb er seinen berühmten Brief an Gottfried Benn und plante die Exilzeitschrift *Die Sammlung*. Da Sanary-sur-Mer im Leben und Werk Klaus Manns (1906–1949) immer wieder vorkam, entschloss sich die Gemeinde, vom 17. bis

19. November 2006 ein internationales und pluridisziplinäres Kolloquium zu dessen hundertstem Geburtstag zu veranstalten. Sieben Referenten aus drei Ländern (Deutschland, England, Schweiz) würdigten den 1949 in Cannes verstorbenen Autor.

Eröffnet wurde die Tagung von Dr. Christina Ujma (Loughborough University/England) mit einem Vortrag über die politische Rolle der Exilliteratur bei Klaus Mann und Ernst Bloch. Prof. Dr. Christian Schärf (Universität Mainz/Deutschland) setzte sich mit dem Literaturstreit zwischen Klaus Mann (als Vertreter der Emigration) und Gottfried Benn (als Vertreter der in Deutschland gebliebenen Schriftsteller) auseinander. Jörg Thuncke (Westdeutsche Akademie für Kommunikation, Köln) widmete sich zwei Dramen Klaus Manns, *The Dead Don't Care* (1943) und *Der siebente Engel* (1946).

Sowohl Andreas Tobler (Bern/Schweiz), als auch Christoph Schmitt-Maaß (Köln/Deutschland) nahmen sich der *Sammlung* als wichtigsten

Pressepublikation des Exils an. Schmitt-Maß sprach – auf französisch – über Walter Benjamins Verhältnis zur *Sammlung*, während Tobler auf die Bedeutung Annemarie Schwarzenbachs, einer engen Freundin von Erika und Klaus Mann, einging. Schwarzenbach schrieb nicht nur für die von 1933 bis 1935 erschienene politisch-literarische Zeitschrift, sondern unterstützte sie auch finanziell.

Ebenfalls in französischer Sprache trugen Dr. Pierre Kodjio Nenguie (Universität Münster/Deutschland) und Manfred Flügge (Berlin/Deutschland) vor. Kodjio Nenguie beschäftigte sich mit zeitgenössischen totalitären Ideologien. Der Berliner Schriftsteller Flügge las Auszüge, welche das Verhältnis zwischen dem Bruder und dem Sohn Thomas Manns beleuchteten, aus seiner neuen Biographie über Heinrich Mann vor (*Heinrich Mann. Eine Biographie*, Aufbau-Verlag Berlin 2006).

Im Rahmen des Kolloquiums lief der mit einem Oscar prämierte Film *Mephisto* – nach einem Roman von Klaus Mann. Die Ausstellung *Sanary, Terre et Mémoire de l'Exil* zeigte das historische Exil in Sanary-sur-Mer und Exilbeispiele der vergangenen Jahre (zum Beispiel den Dalai Lama). Leider setzte der Mistral dieser vielbeachteten Ausstellung ein zu frühes Ende, indem er sie beinahe in den Haften wehte! Außerdem war eine Retrospektive der Fotografien des Künstlers Walter Bondy (1880–1940) zu sehen. Bereits einige Tage zuvor wurde das von Manfred Flügge geschriebene Theaterstück *Allemand sans peine* aufgeführt. Neben einer Tagung in Berlin und einer Veranstaltungsreihe in Hamburg war diese Tagung in Sanary-sur-Mer die größte Würdigung zu Klaus Manns 100. Geburtstag.

Magali Laure Nieradka

§§§§§§§§§§§§§§§§

CALL FOR PAPERS

Internationales Symposium (Université de Picardie Jules Verne)

Integration oder Ablehnung/Indifferenz: Interpretationen, Sichtweisen und Transfers der Exilanten des Nationalsozialismus in den jeweiligen Exilländern

Die aus Hitler-Deutschland geflüchteten Deutschen haben recht und schlecht versucht, in den jeweiligen Exilländern, die sie aufgenommen hatten, Fuss zu fassen. Anfangs waren sie noch oft der Illusion erlegen, dass der Nationalsozialismus besiegt werden könne durch den Zusammenschluss der demokratischen Kräfte. Auch ihre aktive Unterstützung der Strategien der *Front populaire* lässt sich so erklären. Bald aber mussten sie erkennen, dass das Nazi-Regime viel solider war als sie gedacht hatten und dass die Idee der Rückkehr in die Heimat immer unwahrscheinlicher wurde.

Ihr Blick blieb weiterhin auf Deutschland gerichtet, aber ihnen wurde bewusst, dass ihr erzwungener Aufenthalt in Frankreich, in Grossbritannien, in der Tschechoslowakei, in den Vereinigten Staaten, in Süd-Amerika, in Palästina, in Schanghai, viel länger zu dauern drohte und dass sie nun versuchen mussten, sich auf das Land und die Leute, die ihnen Schutz und Hilfe boten, einzulassen und sich zu integrieren.

Die Deutschen im Exil waren in einer Zwickmühle: einerseits verstanden sie sich als Widerstandskämpfer gegen Nazi-Deutschland und wollten

auch so wahrgenommen werden; andererseits mussten sie ihre Beziehungen zum Exilland vertiefen.

Wie jedoch Frankreich, die Vereinigten Staaten, Großbritannien, Palästina, Argentinien dem einfachen Exilanten erklären, der vollkommen verloren und desorientiert in einer Kultur lebt, die ihm oft schwer zugänglich ist?

Die Exilpresse hat dies versucht, und zwar mit einer Beständigkeit und Kompetenz, die erstaunlich ist. Beim Lesen des *Pariser Tageblatt*, *Aufbau* oder *Neues Tagebuch* wird deutlich, dass die exilierten Journalisten ihren Lesern bis in die letzten Einzelheiten die Besonderheiten des amerikanischen oder französischen politischen Lebens klar machen wollten. Auch die Kultur wurde berücksichtigt, und so liest man sich durch Ausstellungen, Theaterstücke, Filme und Romane hindurch. Der Feuilleton-Teil der Tageszeitungen und Zeitschriften widmet sich oft der Literatur des Gastlandes und stellt die laufenden Debatten ausführlich dar. Ein Merkmal dieses Exils ist, dass es nie in sich selbst zurückgezogen gelebt hat, sondern immer präsent war in der Öffentlichkeit; es war offen für alle möglichen Einflüsse und Kulturen, die Journalisten und Intellektuelle der Gesamtheit der Flüchtlinge näher bringen wollten.

Aber diese Sachlage ändert sich im Laufe der Zeit und wird komplizierter. Wenn man noch vom französischen Exil hatte glauben können, es sei nur vorübergehend, so wurde in Nord- und Süd-Amerika oder auch in Palästina klar, dass an eine Rückkehr nicht mehr zu denken war.

Wenn zum Beispiel der *Aufbau* seinen Lesern Amerika erklären will, so in der Absicht, die Exilanten in amerikanische Staatsbürger zu verwandeln.

Obwohl einige Intellektuelle sich authentisch mit Frankreich und seinen Werten identifiziert hatten, glitt

man doch unmerklich von einem distanzierten Blick auf die französische Kultur zum Versuch, sich die amerikanische Kultur weitgehend anzueignen; aber dies bedeutete für die meisten Exilanten nicht, sang- und klanglos den Beitrag deutschen Kulturlebens zur westlichen Kultur aufzugeben.

Dieser Balance-Akt zwischen einfachem Transfer ohne tiefere Überzeugung und Aneignung ohne vollkommenen Verzicht auf seine ursprüngliche Kultur ist für sich ein Forschungsthema und kann in allen Bereichen nachgezeichnet werden: in der Literatur, den Sozialwissenschaften, dem Recht, der Philosophie, der Wirtschaft, der Geschichte usw. ...

Was ist der eigenständige Beitrag der Forscher und Denker, der geflüchteten deutschen Intellektuellen zur Kultur des Landes, das sie zwischen 1933 und 1950 aufgenommen hat?

Hier denkt man vor allem an die bedeutenden Naturwissenschaftler (oft jüdischer Herkunft) und zukünftigen amerikanischen Nobelpreisträger, an die Soziologen und Wirtschaftswissenschaftler aus Deutschland oder Österreich, die Schulen und Institutionen gegründet haben und rasch und erfolgreich in die amerikanischen Universitäten integriert wurden.

Man sollte dabei jedoch nicht die blinden Flecken übersehen, das Scheitern beim Versuch, sich in Frankreich, Amerika oder Palästina zu integrieren. Hier denkt man insbesondere an das Schicksal Norbert Elias', der in Frankreich das einzig mögliche Land sah, in dem er seine Forschungen fortsetzen konnte und der dort nicht das gewünschte Echo angetroffen hat (außer einer Rezension Raymond Arons in einer Zeitschrift für Soziologie).

Hier wäre auch zu denken an Ernst Bloch, der nicht einmal den Versuch unternahm, sich an die amerikanische Situation anzupassen, nicht Englisch

lernte und sich von Anfang an in der Situation des potentiellen Remigranten eingerichtet hat.

Anders stellt sich die Lage des Schriftstellers Arnold Zweig dar, der als Anhänger des Zionismus Palästina als seine definitive Heimat erwählt hatte, der sich aber nicht zur weiteren Hebräisierung durchringen konnte. Er wartete nicht die Gründung des Staates Israel ab und kehrte nach Ost-Berlin zurück, wo die zukünftige DDR ihn mit offenen Armen empfing.

Hannah Arendt ist ein besonders interessanter Fall. Sie hat entschieden zunächst nicht mehr auf Deutsch geschrieben, aber ist dennoch eine Philosophin ausserhalb der Institutionen geblieben; nicht wirklich amerikanisch, immer noch ein wenig jüdisch und deutsch, hat sie die Verbindung mit Heidegger wieder aufgenommen, als die meisten anderen jüdischen Philosophen und ehemaligen Schüler Heideggers sich von ihm endgültig abgewandt hatten (Anders, Löwith, Jonas). Zahlreich sind die Einzelschicksale, die hier die Bandbreite der Positionen und Situationen sinnfällig machen könnten.

Die Gruppe um Adorno und Horkheimer ist ein gutes Beispiel für eine glatte Integration in den amerikanischen Rahmen: ihr *modus operandi* in Deutschland mit dem von der Universität unabhängigen Status als Institut, das laufend öffentliche oder private Finanzierungen suchen musste, hatte sie ohne Zweifel besser als andere darauf vorbereitet, die amerikanische Herausforderung erfolgreich anzunehmen.

Sie haben es geschafft, ihr bereits in Deutschland ausgearbeitetes sozialwissenschaftliches Forschungs-Projekt, das in Frankreich mithilfe von Institutionen wie der *Ecole Normale Supérieure* existieren konnte, an die amerikanische Situation anzupassen. Da-

bei waren sie unter den Ersten, die die USA wieder verliessen, um ihre Arbeiten in Deutschland fortzusetzen, so, als kämen sie eben aus einem langen Studienaufenthalt zurück (Rolf Wiggershaus)

Der Philosoph Cassirer hatte zunächst eine wenig orthodoxe Strategie entwickelt, um sich an das neue schwedische Gastland, sein erstes Exil, anzupassen. Auf Deutsch widmet er ein Buch einem der Philosophen der Universität Göteborg, an die man ihn als Professor berufen hatte. Das, was wie eine *Hommage* an die Gast-Universität aussieht, stellt sich schließlich als eine Infragestellung einer bestimmten (deutschen) Art dar, Philosophie zu betreiben. Cassirer war in gewisser Weise noch nicht wirklich im Exilland Schweden angekommen. Ganz anders war seine Haltung in den USA, an den Universitäten Yale und Harvard, wo er einige Jahre gelehrt hatte bevor er 1945 starb. Seine letzten Veröffentlichungen, auf Englisch verfasst, berücksichtigen den spezifisch amerikanischen Universitäts-Rahmen: er liefert eine vereinfachte Version seiner eigenen philosophischen Theorien (*Essay on Man*) und fügt ihnen seine Überlegungen zu einigen angelsächsischen Denkern hinzu.

Cassirer ist zu früh verstorben, um wesentlich die amerikanische Philosophie geprägt zu haben, wie etwa Leo Strauss oder auch Herbert Marcuse, dessen Einfluss noch heute spürbar ist. Weitere Namen tauchen auf: Hans Kelsen, Karl Popper, Alfred Schuetz, Hayek oder von Mises im wirtschaftswissenschaftlichen Bereich, den die angelsächsische Tradition zu Recht für sich in Anspruch nimmt. In der Literatur wären hier die – wenigen – Schriftsteller zu nennen, die das Risiko eingegangen sind, die Sprache zu wechseln (Klaus Mann, Frederic Morton, George Clare) und die über-

wiegende Mehrheit derjenigen, die sich weigerten, die deutsche Sprache aufzugeben, obwohl sie im Exil blieben (Feuchtwanger, Hermann Broch, Heinrich Mann, Hans Sahl, Arthur Koestler, Oskar Maria Graf, Erich Maria Remarque etc.)

Zusammenfassend kann man sagen, dass das Interesse des Kolloquiums, dessen Programm sich über einen Zeitraum von drei Jahren erstrecken wird, den Schnittstellen, Transfers, der wechselseitigen Beeinflussung zwischen Herkunftsland und Exilland (das letztlich für die meisten zur Heimat wurde) gilt. Von der Aneignung der jeweiligen Kultur über Themenbereiche und/oder über die Sprache bis zum Wunsch, Nichts aufzugeben und so wenig Konzessionen wie möglich zu machen: dies sind die gegensätzlichen Pole des Forschungsfeldes, das wir bearbeiten möchten. Es

umfasst selbstverständlich alle Komponenten der Germanistik, von Literatur, Geschichte und Landeskunde bis hin zu Linguistik und Ideengeschichte.

Wir haben vor, drei Symposien zu organisieren (Standort: Amiens):

- 9.-10. November 2007: Literatur, Belletristik im Exil.
- 7.-8. November 2008: über Philosophen, Soziologen, Historiker, Juristen.
- 6.-7. November 2009: über das Exil der kleinen Leute (dargestellt an der Presse, dem Briefwechsel, den Memoiren und Autobiographien).

Interessenten werden gebeten, eine Zusammenfassung (5 Zeilen) des geplanten Referats an:

Daniel Azuéllos – Professor an der Universität Picardie Jules Verne (Amiens) (azuuelos.daniel@wanadoo.fr) zu schicken.

Daniel Azuéllos

§§§§§§§§§§§§§§§§

Wartesaal Lissabon 1941: Hannah Arendt und Heinrich Blücher

„Im Mai 1941 kamen die Blüchers in New York City an. Mit fünfundzwanzig Dollar in der Tasche und mit einem monatlichen Stipendium von fünfundsiebzig Dollar, das ihnen die Zionist Organization of America gewährt hatte, mieteten sie sich zwei kleine halb-möblierte Zimmer in der 95. Straße, 317 West [...]“ notierte Elisabeth Young-Bruehl in ihrer Biographie über ihre Lehrerin Hannah Arendt. In der Identitätskarte findet sich der Stempel der Ankunft in New York: 22. Mai 1941. Dieses Datum lässt vermuten, dass Hannah Arendt (1906-1975) und Heinrich Blücher (1899-1970) Lissabon nach Monaten der Ungewissheit und des Unbehagens am 10. Mai an Bord der S/S Guiné der Companhia

Colonial de Navegação verlassen konnten.

1926 nach dem Militärputsch übernahm der Wirtschaftswissenschaftler António Oliveira Salazar im Frühjahr 1928 das Finanzministerium und verstand es, innerhalb weniger Jahre die Regierungsmacht ganz auf seine Person zu konzentrieren. Die Grundlagen des von ihm geschaffenen *Estado Novo* (Neuen Staates) festigte Salazar in der Verfassung vom 11. April 1933. Parteien und Gewerkschaften wurden aufgelöst, eine strenge Pressezensur eingeführt und die Geheimpolizei PVDE (Policia de Vigilância e da Defesa do Estado – zu deutsch: Polizei zur Überwachung und Verteidigung des Staates) aufgebaut. Diese Polizeitruppe

kontrollierte nicht nur die portugiesische Bevölkerung, sondern auch in Portugal ansässige Ausländer und einreisende Exilanten, die vor Hitler und seinem Regime auf der Flucht waren. Salazars Polizeitruppe übernahm sowohl die Aufgaben der Kriminalpolizei, der Spionage als auch Spionageabwehr, der Staatssicherheit, der Gefängnisverwaltung sowie der Grenzüberwachung. Durch ein ausgedehntes Spitzelnetz und durch Denunzianten aus unterschiedlichsten Gesellschaftsschichten Portugals war diese Spezialeinheit Salazars wirkungsvollstes und gefürchtetstes Instrument im Kampf gegen die Opposition im eigenen Land. Flüchtlinge wurden immer wieder von dieser Geheimpolizei aber auch Mitgliedern der deutschen Gesandtschaft drangsaliert. Pläne zur Entführung prominenter Persönlichkeiten wurden jedoch selten verwirklicht. Als Beispiel für Verschleppungen sei der Publizist und Mitarbeiter der *Neuen Weltbühne* Berthold Jacob (i.e. Berthold Salomon) genannt.

Für Salazar war Portugal ein Transit- aber kein Asylland für Flüchtende aus dem nationalsozialistischen Bereich. Er befürchtete sowohl wirtschaftliche als auch soziale Probleme, vor allem aber gesellschaftspolitische Veränderungen und er misstraute zutiefst der kulturellen und sprachlichen Fremdartigkeit der Exilanten. Politische Flüchtlinge empfand er zudem als außenpolitische Belastung. Salazar war um seinen Neutralitätsstatus bemüht, da Portugal einerseits von den Seemächten England und Amerika abhängig war, andererseits durch die Nähe der europäischen Kriegsschauplätze politische und wirtschaftliche Auswirkungen auf Portugal zu befürchten waren. Salazar verhinderte durch Jahre, dass politische Flüchtlinge Kontakte zu oppositionellen Kreisen des Landes aufnehmen konnten,

so dass ein Austausch politischer Ideen nicht stattfand.

Auch wenn Portugal kein Asylland für Flüchtlinge sein wollte, so gab es doch einige, die blieben. Albert Vigoleis Thelen, Hermann Lewy, Ilse Lieblich Losa, Sybilla Blei und Sarah Halpern sind Beispiele dafür.

Lissabon war nach Frankreichs Kapitulation das einzige, das letzte *freie Tor*, durch das die von Hitler Verfolgten Europa mit dem Schiff oder Flugzeug verlassen konnten. Das Ehepaar Arendt-Blücher konnte im Januar 1941 eine Lockerung der Ausreisebestimmungen des Vichy-Regimes nutzen und mit dem Zug über Port-Bou, Barcelona und Madrid nach Lissabon entkommen, wo sie allerdings monatelang auf Papiere und Schiffskarten für die Ausreise warten mussten.

Hannah Arendt hatte aufgrund ihrer Position bei der Jugend-Aliyah ein Emergency Visum erhalten; aber: in Varian Frys Schrift *Auslieferung auf Verlangen* (1995) wird sie nicht erwähnt, auch in Patrick von zur Mühlens *Fluchtweg Spanien-Portugal* (1992) wird ihr Name nicht aufgeführt. Im Frühjahr 1941 waren auch Roda Roda, Ulrich und Dana Becher, Henry William Katz, Siegfried Kracauer, Soma Morgenstern, Balder Olden, Hans Sahl, Maximilian Scheer, Siegfried Thalheimer, Otto Zoff und Kurt Wolff in Lissabon; keiner erwähnt in seinen Aufzeichnungen die Blüchers. Im Exilarchiv 1933-1945 der Deutschen Bibliothek Frankfurt/Main gibt es unter den Unterlagen des Emergency Rescue Committee kein Dossier mit ihrem Namen und im Archiv der portugiesischen Geheimpolizei PVDE ließ sich ebenfalls keine Spur finden. Im Archiv der Israelischen Gemeinde in Lissabon findet sich weder ein Hinweis zu Hannah Arendt noch zu Heinrich Blücher, das bedeutet allerdings nur, beide erhielten von der Gemeinde keine finan-

zielle Unterstützung.

Die jüdische Gemeinde Lissabon unterstützte über eine von ihr gegründete Hilfsorganisation mittellose Flüchtlinge, sorgte für ärztliche Betreuung, Unterkunft und Verpflegung, half bei vielen Problemen des Alltags, aber auch bei der Beschaffung von Visa und Schiffspassagen. Oder wie Hans Sahl die Tätigkeit von Hilfsorganisationen am Beispiel der Hicem in *Das Exil im Exil* plastisch formulierte: „Die Hicem bezahlte die Überfahrt, die Hicem bezahlte das Hotel und den Friseur, die Hicem bezahlte den Kuchen, den man in sich hineinschlang, das Obst, die Schokolade, alles Eßbare, bis man es erbrach. Die Hicem bezahlte den Arzt und die Apotheke, die Pillen gegen die Angst, die Schlaflosigkeit,...“ (Hicem war eine der Hilfsorganisationen, die in Lissabon halfen, das Los der Flüchtlinge erträglicher zu gestalten).

Im Winter/Frühjahr 1941 muss ein Aufenthalt in Lissabon besonders beängstigend und deprimierend gewesen sein. Die Stadt hatte sich zu dieser Zeit zu einem riesigen, überfüllten Wartesaal für Flüchtlinge aus dem nationalsozialistischen Machtbereich verwandelt. Im Januar und Februar 1941 wurde Lissabon mehrmals von Wirbelstürmen verheert. Die Nachricht von der Auslieferung Rudolf Breitscheids (1874-1944 in Buchenwald) und Rudolf Hilferdings (1877-1941 im Santé-Gefängnis, Paris) durch die Vichy-Regierung an die Gestapo, die offizielle Meldung vom Selbstmord Hilferdings im Santé-Gefängnis in Paris (Seine Todesursache konnte nie offiziell geklärt werden) und sich mehrende Gerüchte einer bevorstehenden Invasion Englands durch deutsche Truppen löste im Februar unter den Flüchtenden eine erhöhte Nervosität, Verzweiflung und Panik aus. Die Selbstmordrate unter den Exilanten stieg. Die Stadt

war eine brodelnde Gerüchteküche und hatte sich zu einem gefürchteten Spionage-Treffpunkt der Nachrichtendienste sowohl der Achsenmächte als auch der Alliierten entwickelt. Flüchtlinge hatten sich regelmäßig, in immer kürzeren Abständen bei der Polizei zu melden. Die Warteschlangen vor Konsulaten und portugiesischen Behörden waren endlos – wie bereits von Erika Mann in ihrer Reportage „In Lissabon gestrandet“ im Herbst 1940 berichtet. Im März 1941 forderte die portugiesische Internationale Polizei die Flüchtlinge auf, das Land innerhalb von 30 Tagen zu verlassen, Verhaftungen wurden angedroht. Exilanten, unter ihnen Hans Habe, beschrieben immer wieder ihren verzweifelten Kampf gegen überhebliche, verständnislose und bornierte Beamte in den Vorzimmern einzelner Konsulate. Die Situation der Flüchtlinge verschärfte sich zunehmend; Schiffsraum wurde noch knapper und noch teurer und immer seltener verließen Passagierschiffe oder für den Transport der Flüchtlinge umgebaute Frachter den Hafen. Die Schiffe der amerikanischen und portugiesischen Schifffahrtslinien waren auf Monate ausgebucht. Der Schwarzhandel mit Passagen blühte.

Im Februar 1941 ging die Wochenschrift, der *Aufbau*, New York, in einer Meldung auf das sich dramatisch zuspitzende Transportproblem ein: „Die portugiesischen Linien können dem Riesenansturm nicht Herr werden: der Platz auf Frachtdampfern ist bei einer Gesellschaft zum Beispiel für die nächsten neun Monate ausverkauft.... die American Export Line mit ihren vier relativ kleinen Schiffen, die maximal tausend bis zwölfhundert Passagiere nach Amerika bringen können, kann allein nicht den Riesenandrang bewältigen: abgesehen davon, dass es sich um ein grosses finanzielles Opfer handelt, die Angehörigen

mit dieser Linie zu expedieren.“

Der Kampf um Visa und Schiffsplätze war zermürbend, oft demütigend. Blüchers bekamen die Passagen vom HIAS, mussten aber immer wieder beim amerikanischen Konsulat wegen ihrer Einreisevisa vorsprechen. Hannah Arendt schrieb hierzu am 17. Februar 1941 aus Lissabon an Salomon Adler-Rudel in London: „[...] Wie lange wir hier bleiben werden, weiss ich nicht. Wir haben vorläufig noch keine Passagen und ich werde mich mit der Hicem herumschlagen müssen, [...] Anfang April teilte sie ihm dann mit: „[...] Wir haben eine schwache Hoffnung, noch in diesem Monat wegzukommen. Unsere Passagen sind seit langem bezahlt – fuer uns vom Rescue-Committee, fuer meine Mutter von der Hicem – aber um die Plaetze findet hier eine wahre Schlacht statt, [...] Diese ganze Emigration erinnert mich an das alte gute Spiel „Mensch aeger Dich nicht“, bei dem man wuerfelt und je nach dem Resultat unerwartet viele Punkte vor- oder zurueckruecken muss, oder gar von vorne anfaengt. [...]“

Die Kaffeehaus-Esplanaden rund um den Rossio im Zentrum Lissabons wurden von morgens früh bis in die späten Nachtstunden von französischen, belgischen, holländischen Emigranten und von jüdischen Flüchtlingen aus den entlegensten Winkeln der Welt bevölkert, unter die sich Spione beider Seiten mischten. In der Konditorei Suiça, der Schweizer Konditorei waren es hauptsächlich Emigrantinnen, die rauchend und Kaffee trinkend ihre Angst zu verdrängen suchten. Die freimütige Art und Weise der Emigrantinnen schockierte die portugiesische Bevölkerung. Es störte sie auch, dass diese Fremden den ganzen Tag im Café verbrachten; sie fühlten sich aus ihren Kaffeehäusern verdrängt. Offensichtlich verärgerte portu-

giesische Männer ihr Einfluss auf portugiesische Frauen, der sich wohl auf mehr als nur modische Details erstreckte.

In der Zeit des Wartens auf die Schiffspassagen, lasen Blüchers sich und anderen in Kaffeehäusern und auf Esplanaden aus Walter Benjamins Manuskript *Thesen über den Begriff der Geschichte* vor und „debattierten über die Bedeutung dieser vom Augenblick inspirierten messianischen Hoffnung“, notierte auch bereits Elisabeth Young-Bruehl. Hannah Arendt und ihr Mann hatten Walter Benjamin noch im August 1940 in Marseille getroffen. Dort hatte er ihnen Manuskripte anvertraut.

Am 18. Oktober, einem regnerischen Herbsttag, machte ich mich in Lissabon auf die Suche nach der von Hannah Arendt in mehreren Briefen genannten Adresse. In einer ruhigen, ehemals wohl gut bürgerlichen Wohnstraße fand ich das inzwischen wohl aus Spekulationsgründen heruntergekommene Haus, in dem sie monatelang in Lissabon gelebt hatte – im Haus nebenan eine Kneipe mit weinlaubumrankter Esplanade; unwillkürlich stellte ich mir Hannah Arendt zusammen mit anderen beim abendlichen Gals Wein vor. Eine Umfrage unter Hausbewohnern ergab, dass Hannah Arendts Vermieterin kurz nach dem Ende des Zweiten Weltkriegs starb, so dass keine weiteren Einzelheiten über ihren Aufenthalt in Lissabon vorgelegt werden können.

Hinzuweisen ist abschließend noch darauf, dass in der Zeit von Juni 1940, also unmittelbar nach der Kapitulation Frankreichs, bis zum Eintritt der USA in den Krieg im Dezember 1941 über 70 deutschsprachige Schriftsteller für Tage, Wochen oder Monate vorübergehend Zuflucht in Portugal fanden, bevor sie in ein Aufnahmeland weiterreisen konnten – darunter Alfred Döblin,

Lion Feuchtwanger, Leonhard Frank,
Hans Habe, Arthur Koestler, Annette
Kolb, Jan Lustig, Franz Werfel sowie

Golo und Heinrich Mann.

Christina Heine Teixeira

§§§§§§§§§§§§§§§§

Villa Aurora Stipendiaten 2006

Die Stipendiaten der Villa Aurora
im Jahre 2006 waren:

1. Quartal

Wiebke Loeper (Bildende
Künstlerin)
Franz Müller (Filmemacher)
Hannes Stöhr (Filmemacher)

2. Quartal

Marc Weis + Martin De Mattia
(Filmemacher + Bildende Künstler)
Sabine Schiffner (Schriftstellerin)
Thomas Köner (Komponist)

3. Quartal

Kai Schiemenz (Bildender Künstler)
Ilija Trojanow (Schriftsteller)
Sherko Fatah (Schriftsteller)

4. Quartal

Rosa Barba (Bildende Künstlerin)
Albrecht Schäfer (Bildender
Künstler)
Sebastian Claren (Komponist)

Näheres zu den Stipendiaten findet
man auf den Webseiten der Villa
Aurora:
www.villa-aurora.org

§§§§§§§§§§§§§§§§

Buchrezensionen

***German speaking Exiles in Ireland
1933–1945***, herausgegeben von **Gi-
sela Holfter** (Amsterdam, New York:
Rodopi, 2006) (German Monitor 63).

Dieses Buch ist das Ergebnis einer
Irish-German-Studies-Konferenz im
Jahre 2004 an der Universität von
Limerick (Siehe Bericht in FNR 2 –
2004), und geht zurück auf ein
gleichnamiges Forschungsprojekt, ge-
fördert u.a. von der Universität von
Limerick, dem DAAD, und dem Irish
Research Council for the Humanities
and Social Science (IRCHSS). Die Bei-
träge zu diesem Band sind in drei
grobe Teilbereiche geordnet: Erstens,
und überblickartig dargestellt, finden
sich detaillierte Hintergrundinforma-

tionen, Auflistungen und kritische
Kommentare zur historisch-legalen
Einwanderungspraxis der Republik
Irland (Éire), zur staatlichen Gesetz-
gebung bezüglich der jüdischen
Flüchtlinge, Auswertungen von Sta-
tistiken deutschstämmiger Emigran-
tengruppen (vor allem deutsche und
österreichische Bürger), mit oder ohne
jüdischen biographischen Hinter-
grund, sowie Analysen der verschie-
denen Motivationen für ein Exil in
Irland und zur (politischen) Rezeption
der Exilanten in Irland zwischen 1933–
1945. Zum zweiten werden Lebens-
läufe und individuelle Porträts aus-
gewählter Exilanten (Robert Weil, Ernst
Scheyer, Ludwig Bieler und Hans
Sachs), sowie ihr Schaffen und Einfluß

auf ihr irisches Umfeld vorgestellt. Schließlich, drittens, finden sich Memoirs und Reflektionen von Überlebenden (die als Kinder nach Irland kamen), Nachkommen und Freunden der Betroffenen, die Lebensgeschichten abrunden und den oft sehr persönlichen Eindruck von diesen Menschen zu vervollständigen helfen. Damit trägt der Exilstudien-Band von Herausgeberin Gisela Holfter zu einer sehr facettenreichen Einführung in die Geschichte des deutschsprachigen Exils in Irland bei – ein Land, das, durch seine eigene Emigrationsgeschichte gebeutelt und zum besagten Zeitpunkt nicht unbedingt als weltweit bekannt, nicht zur ersten Wahl der von den Flüchtlingen anvisierten Exilorte gehörte.

Zur frühen Einwanderungsgeschichte der irischen Republik¹ gehört die Gruppe deutschsprachiger Flüchtlinge, die ab 1933 ins Land kam, und deren Einfluss auf ihr unmittelbares Umfeld nicht unwesentlich war, wie Gisela Holfter in ihrer überblickartigen Einleitung zu diesem Band nachweist. Sie führt auf, dass innerhalb der bestehenden Exilforschung das Exil in Irland noch ein relativ unbearbeitetes Feld ist, und insbesondere die Beiträge von Wolfgang Benz zur Entwicklung von Exilforschung, von Wolfgang Muchitsch zur Situation der österreichischen Flüchtlinge in Irland, und Siobhán O'Connors Beitrag zur öffentlichen irischen Rezeption der Flüchtlinge geben der Herausgeberin Recht. Wolfgang Benz ergänzt, dass nicht nur Irland als Exilland ein neues Forschungsfeld darstellt, sondern die ebenso unbekanntes und unerforschten Exilerfahrungen der weitaus meisten Flüchtlinge aus Hitler-Deutschland, der ganz *normalen* Menschen, die

ohne politische Ambitionen, ohne Künstlerstatus, ohne akademische Karriere, ohne finanzielle Mittel und ohne Arbeitsverhältnis in Aussicht gezwungen waren, ihre Heimat zu verlassen. Standen bisher die berühmteren Exilanten und ihr kulturelles Wirken im Exil im Vordergrund der Exilforschung (z.B. das literarische Exil in Frankreich und Los Angeles), ist es nun an der Zeit, sich auf weniger bekannte Exilorte und Exilanten zu konzentrieren. Die Erforschung dieser Flüchtlingsschicksale sollte dabei nicht auf den Zeitraum 1933–1945 und auf Europa beschränkt bleiben, sondern diese historische Erfahrung mit gegenwärtigen multikulturellen Migrationserfahrungen verbinden. In diesem Zusammenhang ist auch die ggf. unterschiedliche *geschlechtsspezifische* Exilerfahrung spannend zu beleuchten. Für das Exil in Irland gibt es bis heute nur wenige Untersuchungen, weder zu den „privilegierten“ noch zu den „normalen“ Flüchtlingen, und speziell in diesem Kontext ist das Buch ein wichtiger Beitrag.

Was waren die Gründe für die „Wahl“ Irlands als Exilort? Siobhán O'Connor klärt auf, dass es sich in den meisten Asylfällen nicht um eine bewusste Entscheidung für Irland gehandelt hat, ebenso wenig wie es eine freiwillige Wahl war, das Heimatland zu verlassen. Irland hatte weder eine liberale Visa-Politik, noch ein wirkliches Interesse an einer Integration der (vor allem jüdischen) Flüchtlinge. Bestenfalls als Durchgangsstation finanziell unabhängiger Flüchtlinge auf den Weg zu anderen Exilorten, wie die USA oder Großbritannien, sah man sich auf irischer Seite und sah es auch ein Großteil der betroffenen Flüchtlinge selbst. Wesentliche Gründe für diese Situation waren zum einen anti-semitische Haltungen innerhalb des irischen Beamtenapparates, ein gene-

¹ Die Situation in Nordirland als politisch dem Vereinigten Königreich zugehörig, war eine andere, was in dem Band erwähnt wird.

ralisiertes Selbstverständnis von *Irishness*, welches im 19. Jahrhundert mit der Entwicklung des katholisch geprägten Nationalismus einherging, und zum anderen Unwissenheit auf beiden Seiten: Spätestens mit Premierminister de Valeras Einführung von Zensur in Medien und Telekommunikation im Rahmen des „Emergency Powers Act“ zu Beginn des Zweiten Weltkriegs wurde der Mehrheit der irischen Bevölkerung aktuelle Informationen zur deutschen Politik vorenthalten, bzw. als britische Kriegspropaganda verkauft. Hinzu kamen beste wirtschaftliche Beziehungen zu Nazi-Deutschland (bis November 1938), die man nicht gefährden wollte, ein geringes nationales Bildungsniveau mit einem durchschnittlichen Schulabschlussalter von zwölf Jahren und eine Bildungshoheit der katholischen Kirche, die das antisemitische Stereotyp von den „Juden als Christusmördern“ vermittelte (ungeachtet einer jüdischen Minderheit in Irland seit den Normannen). Auf Exilantenseite fand sich wiederum ein häufig lückenhaftes landeskundliches Wissen über Irland (z.B. Verwechslungen von Irland mit Island), mangelnde persönliche Beziehungen, und oft kam Irland erst nach (mehreren) abgelehnten Asylanträgen an andere Staaten überhaupt in Betracht. In nicht wenigen Fällen war es ausschließlich dem erfolgreichen humanistischen Einsatz philanthropischer Organisationen, wie z.B. den Quäkern oder der katholischen Saint Vincent de Paul Society, zu verdanken, dass entgegen strikter Einreisequote und bürokratischen Widrigkeiten akut gefährdeten Flüchtlingen doch noch Exil gewährt wurde.

Von den respektvollen, ja mitunter liebevollen, individuellen Portraits (hier besonders Colin Walkers Nachruf auf Robert Weil) wird deutlich, dass sich die Betroffenen ausnahmslos in ihr

Gastland zu integrieren vermochten – altersabhängig entweder nach dem Motto „going native“ (Robert Weil) oder eher freundlich-distanziert, sich ein eigenes Stück deutsches Bildungsbürgertum im irischen Exil erhaltend (Hans Sachs). In diesem Zusammenhang gewährt besonders Birte Schulz' Beitrag zur mit dem Exilleben einhergehenden Identitätsproblematik wertvolle Einsichten, basierend auf einen spezifischen theoretischen Untersuchungsansatz.

Das Buch, in der *German Monitor*-Reihe erschienen, verbindet in vortrefflicher Form klassisch-akademische Forschung und Memoirs. Darüber hinaus ist es ein (auch für Nicht-Experten!) äußerst lesenswertes Beispiel von Grundlagenforschung und hoffentlich erst der Anfang weiterer Untersuchungen auf diesem Gebiet.

Angela Vaupel

§§§§§

Heike Specht, *Die Feuchtwangers. Familie, Tradition und jüdisches Selbstverständnis im deutsch-jüdischen Bürgertum des 19. und 20. Jahrhunderts* (Wallstein: Göttingen, 2006).

Specht's important study presents the history of the Feuchtwanger family from its origins in the Middle Ages in the Franconian town of Feuchtwangen to its dispersal across the globe in the middle of the twentieth century. Focusing in particular on four branches of the family across five generations from the end of the eighteenth century on, it paints a vivid portrait of individual family members, setting them in the context of broad historical issues, notably the specifically Bavarian aspect of the Feuchtwangers' Judaism, their significance as representatives of

successful upper-middle-class Jews (rather than of 'elite' Jewish families such as the Rothschilds or Warburgs), the struggle between orthodoxy and reform in the family as well as, more generally, the changes and continuities linking the generations. Specht also proves informative on the life of observant Jews in Germany – hitherto a relatively under-researched field.

The Nazis' rise to power meant "das Ende der Geschichte der Familie Feuchtwanger in Deutschland" (317). 774 members of the family left Germany, about half of them ending up in Palestine, a quarter in the United States, and a little less than a fifth in Great Britain. Eighty perished in the death camps. Fritz Feuchtwanger was released from Dachau only after he had yielded to pressure to give up the margarine factory of which Lion Feuchtwanger's father had once been the managing director. The J.L. Feuchtwanger Bank in Munich, among whose clients had been Heinrich and Thomas Mann, Martin Buber, and Nachum Goldmann, was closed down but, despite the heavy financial losses involved in leaving Nazi Germany, was re-established in Palestine. At the end of the 1950s Walter Feuchtwanger returned from Israel to Munich in order to set up a bank again – much to the surprise of other members of the family, who, as Specht reveals, did not know that it was Ben Gurion who had asked him to do so as a way of quietly establishing economic contacts between Israel and the Federal Republic of Germany.

As regards Lion Feuchtwanger's place in this family history, Specht argues persuasively that, although he was the *enfant terrible* who provoked one uncle to demand that in future he

publish under a pseudonym in order to spare the family unnecessary embarrassment, he never shook himself free of the family's embrace: "Von einem absoluten Bruch zwischen Lion Feuchtwanger und seiner Familie sowie deren religiöser Praxis kann in diesen Jahren [the early years of the twentieth century] und auch später überhaupt keine Rede sein." (228) Feuchtwanger's unpublished diaries make this perfectly clear and reveal that critics have been wrong to rely too heavily on Marta's memoirs and on Feuchtwanger's *Aus meinem Leben* when depicting his relationship with his family. Although he himself was not an observing Jew in adult life, it is clear that he grew up in an orthodox Jewish household which resisted the strong tendency towards assimilation among Jews in the late nineteenth century while remaining open and receptive to modern German culture. Feuchtwanger's father embodied this combination of orthodoxy and cultural flexibility which made him a regular in Munich's theatres and saw him build up an impressive library both of modern German literature and of works in Hebrew. Against this background, it is possible to understand Feuchtwanger's life-long respect for Judaism in all its manifestations. As Specht points out, it is revealing that where Feuchtwanger's heroes turn away from Judaism and try to become part of the non-Jewish world (as in *Jud Süß*, *Die Jüdin von Toledo*, or the *Josephus* trilogy, for example) the outcome is catastrophic, especially for their children. Specht is surely right to argue that Lion remained a Feuchtwanger to the end and that a break with Judaism was "für ihn [...] nie eine Option" (181).

Ian Wallace

Neuerscheinungen

- 1. Daniel Azuélos (Hg.), *Lion Feuchtwanger und die deutschsprachigen Emigranten in Frankreich von 1933 bis 1941. Lion Feuchtwanger et les exilés de langue allemande en France de 1933 à 1941. Jahrbuch für Internationale Germanistik. Reihe A. Band 76*** (Bern: Peter Lang, 2006).

Auf der Flucht vor dem Nationalsozialismus emigrierten einige Schriftsteller, Musiker und Maler nach Sanary-sur-Mer. Neben Lion Feuchtwanger wählten namhafte Autoren wie Bertolt Brecht, Thomas und Heinrich Mann dieses kleine Seebad zu ihrem Hauptwohnsitz. Aus diesem Grund hat die Tagung zum deutschen Exil, deren Beiträge in diesem Band versammelt sind, dort stattgefunden. Die 36 Artikel lassen sich unter drei Kategorien subsumieren: Die erste befasst sich mit politischen Ereignissen wie dem Ende der Weimarer Republik, dem Erstarken des dritten Reiches, der Bildung des *Front populaire* und dem Zusammenbruch der französischen Republik. In die zweite Kategorie fallen Beiträge, die den Romanen, Theaterstücken, Essays oder Zeitungsartikeln Lion Feuchtwangers gewidmet sind. Die letzte Kategorie setzt sich mit deutschen und österreichischen Emigranten auseinander, die Zuflucht in Frankreich gefunden haben. Darunter befinden sich so berühmte Namen wie Heinrich Mann, Joseph Roth, Siegfried Kracauer und Soma Morgenstern.

En fuite devant le national-socialisme un certain nombre d'écrivains, de musiciens et de peintres ont émigré à Sanary-sur-Mer. Parmi eux se trouvaient de grands auteurs comme Lion Feuchtwanger, Bertolt Brecht, Thomas et Heinrich Mann et Arnold Zweig qui

ont choisi cette petite station balnéaire comme lieu de résidence principal. Elle a donc semblé se prêter de manière idéale à la tenue d'un colloque sur l'exil. Les 36 contributions rassemblées dans ce volume abordent trois thématiques principales: La première porte sur la vie politique sous la République de Weimar finissante, les débuts du national-socialisme, les stratégies de *Front populaire* et l'effondrement de la troisième République. La deuxième a pour objet l'oeuvre de romancier et d'essayiste de Lion Feuchtwanger. La troisième s'intéresse au sort des écrivains allemands et autrichiens réfugiés en France, parmi lesquels figurent des personnages aussi célèbres que Heinrich Mann, Joseph Roth, Siegfried Kracauer ou Soma Morgenstern.

- 2. Anne von der Heiden, *Der Jude als Medium. Jud Süß*** (Zürich, Berlin: Diaphanes, 2005).

Die unbegriffenen Widersprüche der Gesellschaft scheinen notwendig die Figur des Juden hervorzubringen, auf den sich die Widersprüche so zurückführen lassen, als hätte er selbst sie verursacht. Über Jahrhunderte zeichnete dieser Komplex „den Juden“ aus. Das Bild des Juden als politischem Vampir, der das Land aussaugt, prägt das 18. Jahrhundert – korrespondierend zur neuen Staatsallegorie des Körpers sowie zur Analogie von Blutkreislauf und Ökonomie. Als „Nosferatu des Vorkapitalismus“ wird „Jud Süß“ zum Übertragungsobjekt für die Ängste gegen die Modernisierung. Das „Ahasverische“ und „Wesenlose“ macht ihn in der Moderne zum gefährlichen Zauberer, der die Verwandtschaft aller Dinge initiiert und kontrolliert.

Die medienwissenschaftlich orientierte Studie beginnt mit der Historie des

„Jud Süß“, einer der bekanntesten Figuren der europäischen Kulturgeschichte. Von der Hetzkampagne gegen den erfolgreichen Hofjuden und Finanzexperten Josef Süß Oppenheimer über die literarischen Werke Hauffs und Feuchtwangers bis hin zu Veit Harlans Film analysiert die Autorin fundamentale kulturelle Strukturen, die die westliche Welt zur symbolischen Administration des „Jüdischen“ bereithält.

3. Lion Feuchtwanger, *Jud Süß*. 6 CDs [Box-Set] (Audio CD). (Mannheim: Harenberg, 2006).

4. Alexandra Przyrembel und Jörg Schönert, *Jud Süß. Hofjude, literarische Figur, antisemitisches Zerrbild* (Hamburg: Campus, 2006).

Joseph Süß Oppenheimer (1698-1738), von seinen Gegnern bereits zu Lebzeiten mit dem verunglimpfenden Namen „Jud Süß“ bedacht, ist eine der bekanntesten Figuren der deutsch-jüdischen Geschichte. In diesem Band wird einerseits die spannende Biographie des Württembergischen Hoffaktors dargestellt, andererseits die Wirkungsgeschichte der Figur „Jud Süß“ in Literatur und Film vom 18. bis ins 20. Jahrhundert. Lion Feuchtwangers Roman *Jud Süß* (1925) und Veit Harlans Film von 1940 sind die prominentesten Beispiele dieser problematischen Deutungsgeschichte; sie ist mit der Geschichte des Antisemitismus und der Stellung der Juden in der deutschen Gesellschaft vielfach verknüpft.

5. Yong-Sang Lyu, *Lion Feuchtwanger und Indien: Die Auseinandersetzung mit der indischen Philosophie Zwischen 1914 und 1925* (Bern: Peter Lang, 2005).

Diese Arbeit leistet einen Beitrag zur

Rezeption und Konzeption indischer Philosophie bzw. zur praktischen Beschäftigung mit dem indischen Themenkomplex im schriftstellerischen Werk Lion Feuchtwangers. Dieser setzte sich vor allem zwischen dem Ausbruch des Ersten Weltkriegs und dem Jahr 1925, also dem Erscheinungsjahr des historischen Romans *Jud Süß* und gleichzeitig dem Jahr der Übersiedlung nach Berlin, mit den indischen (insbesondere buddhistischen) Lehren vom Betrachten, Verzicht und Nichttun intensiv auseinander.

6. Ernst Offermanns, *Die deutschen Juden und der Spielfilm der NS-Zeit* (Bern: Peter Lang, 2005).

Die deutschen Juden faßten die Spielfilmproduktion der NS-Zeit – bis auf die reinen Tendenzfilme – offenbar nicht als ein Derivat des sie bedrohenden antisemitischen Regimes auf. Einzelzeugnisse, so von Victor Klemperer, teilweise bisher unveröffentlicht, Ilse Aichinger, Carl Zuckmayer, Gottfried Reinhardt u.a., vor allem aber die Erfolge der Filmbühne des Jüdischen Kulturbundes 1938-41 bezeugen eine durchweg zustimmende Aufnahme des überwiegenden, tendenzfreien Anteils der deutschen Filmproduktion. Der vom jüdischen Publikum empfundenen Affinität entsprach eine durchgängige Kritik der NS-Filmpolitik, nicht zuletzt von J. Goebbels selbst, an deren noch deutlich vom „liberalistischen“ Geist der Weimarer Zeit geprägten Grundzug. Ein Anhang belegt den maßgebenden Anteil jüdischer Filmproduzenten und -künstler am bisher durchweg als „präfaschistisch“ eingeschätzten nationalen Historienfilm der Jahre 1930-32.

7. *Heimat und Exil. Emigration der deutschen Juden nach 1933*, hgg. von **Stiftung Jüdisches Museum Berlin** und **Stiftung Haus**

der Geschichte der Bundesrepublik Deutschland (Frankfurt/Main: Jüdischer Verlag, 2006).

Flucht, Vertreibung und Neuanfang der deutschen Juden nach 1933 sind das Thema einer großen Ausstellung des Jüdischen Museums Berlin in Kooperation mit dem Haus der Geschichte in Bonn. Erstmals wird der erzwungene Exodus der deutschen Juden in weltweit über hundert Länder in einer Gesamtschau vor Augen geführt. Der reich illustrierte Begleitband ist wie die Ausstellung biographisch ausgerichtet. Dokumentiert werden vielfältige Flucht- und Lebenswege, die von Deutschland aus bis nach Schanghai oder in die Dominikanische Republik führten und, nach 1945, in einzelnen Fällen auch wieder zurück. Wo konnten die Emigranten unter welchen Bedingungen Zuflucht finden? Wie hat sich ihr Leben in den Zufluchtsländern gestaltet? Unterschiedliche Facetten der Exilerfahrung sowie der emotionalen und geographischen Verortung von „Heimat“ werden in den Blick genommen. Zudem wird in einem gesonderten Teil jedes der über hundert Transit- und Aufnahmeländer aus der Perspektive der Emigranten vorgestellt – dieser historische Atlas eröffnet einen einzigartigen Zugang zu der vor über siebzig Jahren sich begründenden deutsch-jüdischen Diaspora in aller Welt.

8. Ehrhard Bahr, *Weimar on the Pacific: German Exile Culture in Los Angeles and the Crisis of Modernism* (Berkeley: University of California Press, April 2007).

In the 1930s and '40s Los Angeles became a cultural sanctuary for a distinguished group of German artists and intellectuals – including Thomas Mann, Theodor W. Adorno, Bertolt Brecht, Fritz Lang, and Arnold Schoenberg – who were fleeing Nazi Germany.

During their exile, they would produce major works to address the crisis of modernism that resulted from the rise of National Socialism. Weimar Germany and its culture provided common ground to this diverse group and served as a touchstone. *Weimar on the Pacific* is the first book to examine as a group the work and lives of these artists and intellectuals. Ehrhard Bahr studies selected works of Adorno, Horkheimer, Brecht, Lang, Neutra, Schindler, Döblin, Mann, and Schoenberg, weighing Los Angeles' influence on them and their impact on German modernism.

9. Thomas Kornbichler, *Flucht nach Amerika* (Stuttgart: Kreuz, 2006).

Im Berlin der 1920er Jahre hatte sich eine Psychoanalytiker-Bewegung formiert. Das „Berliner Psychoanalytische Institut“ (Karen Horney) wurde weltweit zum Vorbild für die Ausbildung von Psychoanalytikern. Als sich die politische Situation in Deutschland im Laufe der Jahre zuspitzte, verließen immer mehr Psychologen Deutschland und wanderten in die USA aus, unter ihnen Erich Fromm, Richard Huelsenbeck und Wilhelm Reich. Vier Jahrzehnte später wirkten diese Therapeuten und deren Schüler im Zusammenhang mit der 68er-Bewegung bestimmend auf Europa zurück. Kornbichler zeichnet hier ein bisher wenig beachtetes Stück Kultur- und Gesellschaftsgeschichte.

10. Jean-Michel Palmier, *Weimar in Exile: The Antifascist Emigration in Europe and America* (London: Verso, 2006).

In 1933, thousands of intellectuals, artists, writers, militants and other opponents of the Nazi regime fled Germany. They were, in the words of Heinrich Mann, “the best of Germany”,

refusing to remain citizens in this new state that legalized terror and brutality. They emigrated to Paris, Amsterdam, Prague, Oslo, Vienna, New York, Los Angeles, Shanghai, Mexico, Jerusalem, Moscow. Throughout their exile, they strove to give expression to the fight against Nazism through their work, in prose, poetry and painting, architecture, film and theater. *Weimar in Exile* follows these lives, from the rise of National Socialism to the return to their ruined homeland, retracing their stories, struggles, setbacks and rare victories. This absorbing history covers the lives of Walter Benjamin, Ernst Bloch, Bertolt Brecht, Alfred Döblin, Hans Eisler, Heinrich Mann, Thomas Mann, Anna Seghers, Ernst Toller, Stefan Zweig and many others, whose dignity in exile is a moving counterpoint to the story of Germany under the Nazis.

11. Martin Mauthner, *German Writers in French Exile: 1933-1940* (Edgware: Vallentine Mitchell, February 2007).

The book is an account of what happened to some of the best German writers and journalists after they fled the Nazi terror to find shelter in France. It is a tragic intellectual drama that unfolds over seven years, and features writers such as Thomas Mann, Lion Feuchtwanger, Stefan Zweig and Joseph Roth, as well as H. G. Wells, André Malraux, Aldous Huxley and André Gide. It recounts how persecuted writers settled in a colony in the south of France how they tried to counter-attack, aided by British and French writers, how they quarrelled among themselves and how they sought to alert the West to Nazi plans for military conquest and warn the German people that Hitler was plunging the nation into ruin.

12. Alexander Stephan (ed.), *Exile and Otherness* (Bern: Peter Lang, 2005).

In recent years Culture Studies, Anthropology, German Studies, History, Political Psychology, and other fields have used the concept of "exile" in close connection with terms like migration, border crossing, identity, and transnationality. Views of a homogeneous culture and of centrality collide with ideas like multiculturalism, pluralism, creolization, and the globalization of differences. A transit-culture, inhabited by the flaneur and the nomad, is supposed to have replaced citizenship in a nation. At the same time, there can be no doubt that the experience of those writers, artists and intellectuals who were driven out of Germany and Europe by the Nazis was in many ways unique.

This book investigates the exile experience in a theoretical and comparative way by exploring the possibilities and limitations of concepts like diaspora, de-localization, and transit-culture for understanding the lives and works of German and Austrian refugees from Nazi persecution. It revisits the interaction of the exiles with the culture of their host countries in light of recent debates about migration and identity studies and it analyzes texts, paintings and other methods of artistic expression which connect the experience of the refugees of 1933 with post-modern notions of de-localization, hybridity, and marginalization.

13. Stefan Zweig, Friderike Zweig, „Wenn einen Augenblick die Wolken weichen“. *Briefwechsel 1912-1942*, herausgegeben von **Jeffrey B. Berlin und Gerd Kerschbaumer** (Frankfurt/Main: Fischer, 2006).

Anfang 1920 wird Friderike von Winternitz, die zwei Romane geschrieben

hat, Stefan Zweigs Frau, eine resolute, wie aus den Ehebriefen hervorgeht. Sie bekundet stets regen Anteil an seinen literarischen Arbeiten und erteilt ihm hin und wieder auch einen Tadel: „Mir ist es traurig zu denken, daß ein Mensch, der wie Du so besonders glückliche Gaben besitzt, der also den Göttern immerzu danken müßte, auch mit Zufriedenheit und Ausgeglichenheit, so unbedenklich ist, Menschen in seiner nächsten Umgebung so schwer zu verkränken und zu demütigen ...“ Stefan Zweig hingegen übt gelegentlich Kritik an Friderikes Erziehung ihrer schwierigen Töchter: „Lass sie schwimmen! Einen Schwimmgürtel hat man ihnen umgetan, dass sie nicht untergehen können, also in Not geraten – um alles andere kümmere Dich nicht, dann werden sie selbst genötigt sein, sich durchzuschlagen.“

Bis Anfang 1934 lebt das Paar samt Töchtern in Salzburg, dann getrennt, er in London, wo er und seine Sekretärin Lotte Altmann einander schätzen und lieben. Nach der Auslöschung Österreichs 1938 erfolgt die Scheidung von Friderike, bei Kriegsbeginn die Heirat Lottes und Stefans. Ihre Exilbriefe an Friderike spiegeln den Leidensweg wider bis zum selbstgewählten Ende.

Die Neuausgabe der Korrespondenz zwischen Friderike und Stefan ist als Erzählung konzipiert und enthält revidierte und bislang unveröffentlichte Briefe, auch einige von Lotte Zweig.

14. Veit Johannes Schmidinger, „Wo freilich ich ganz daheim sein werde...“. Klaus Mann und Frankreich. Essay (Hamburg: Männerschwarm, 2006).

Die Suche nach dem Leben treibt Andreas, den Held in Klaus Manns erstem Roman, fort aus seinem groß-

bürgerlichen Elternhaus – Richtung Berlin. Doch Berlin, das „Eldorado“ der zwanziger Jahre, bleibt nur eine Zwischenstation, „Der fromme Tanz“ endet in Paris. Hand in Hand geht Andreas mit seinem Freund durch die Stadt, bis er ganz plötzlich allein zurückbleibt.

Schon früh wird Paris für Klaus Mann zum Fluchtpunkt seiner Sehnsucht. Er kennt die moderne französische Literatur, lernt Crevel und Cocteau kennen, verehrt besonders André Gide. Ende der zwanziger Jahre werden die Künstlerzirkel in Paris zu Klaus Manns zweiter Heimat, später wird Frankreich zum Ort des politischen Kampfs gegen die Nationalsozialisten, des Scheiterns der Volksfront, und schließlich des Freitods in Cannes.

Im Spiegel Frankreichs sucht, findet und verliert Klaus Mann sich immer wieder – auf ganz verschiedene Art und Weise. Wenn Veit Schmidinger Leben und Werk des Autors unter diesem Aspekt betrachtet, erweist sich dies als äußerst produktiv: Dem bekannten Bild Klaus Manns als Europäer und Kosmopolit werden überraschende Facetten und interessante Brechungen hinzugefügt.

15. Manfred Flügge, Heinrich Mann. Eine Biographie (Reinbek bei Hamburg: Rowohlt, 2006).

Dank nun zugänglicher Dokumente aus Moskau, FBI-Akten und Quellen aus deutschen wie aus französischen Archiven wirft Manfred Flügge ein neues Schlaglicht auf Heinrich Manns Leben im Exil und auf sein ideelles und materielles Verhältnis zur Sowjetunion. Aber auch bisher unbekannte Privatbriefe erschließen die Geschichte seiner beiden Ehen und einiger Liebschaften sowie seine wechselhaften Lebensumstände im Exil.